

# Gillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Bresernova ulica Nr. 5. Telephon 21. — Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegen. Bezugspreis: Vierteljährig K 18.—, halbjährig K 36.—, ganzjährig K 72.—. Fürs Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 70 Heller

Nummer 12

Gilli, Sonntag den 15. Februar 1920

2. [45.] Jahrgang

## Der Sturz ins Bodenlose.

Die Währungen aller europäischen Völker, die am Krieg beteiligt waren, erleiden auf den neutralen Plätzen eine stetig sich vollziehende Wertverminderung. Eine Krise des Papiergeldes ist da, so bedeutungsvoll und katastrophal, wie nie zuvor seit den Anfängen der modernen Wirtschaftsgeschichte. Für das Wesen des ganzen Prozesses ist es gleichgültig, daß in diesem allgemeinen Sturz die deutschösterreichische Krone am tiefsten steht und daß zwischen ihr und der jugoslawischen Krone, zwischen ihr und der Mark, sodann zwischen diesen beiden jetzt ungefähr auf gleichem Niveau rangierenden Valuten und dem französischen, italienischen oder garengischen Gelde noch ein ungeheurer Abstand besteht. Denn die Tatsache gibt zu denken, daß alle Währungen fast immer gleichzeitig sinken und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sobald irgend eine Krone eines Tages den Nullpunkt erreichen sollte, die anderen in den entsprechenden Abständen weiter bis ins Bodenlose stürzen würden.

Dieser mit der unheimlichen, unwiderstehlichen Kraft eines Naturgesetzes sich abspielende Vorgang erhebt sich immer mehr wie ein ungeheures Mene Tekel über unserm Erdteil; er erhält eine Warnung, die bisher weniger beachtet wurde als sie sollte. Der Kurssturz von Frank, Mark und Krone entsteht aus den gleichen Ursachen, die Welt verliert das Vertrauen in das bedruckte Papier, das man ihr in täglich steigender Masse als Geld anfortroyiert. Papiergeld ist, primitiv ausgedrückt, eine Anweisung auf die wirtschaftliche Kraft des dieses Geld emittierenden Staates; sinkt das Vertrauen in diese Kraft, so muß auch der Kurs des Geldes sinken. Die wirtschaftliche Kraft der Völker aber, die am Weltkriege teilgenommen haben, ist, wenigstens soweit Europa in Betracht kommt, trotz des längst eingetretenen Friedenszustandes unzweifelhaft in weiterer Abnahme begriffen und diese Tatsache bedeutet eine fürchter-

liche Gefahr. Man hat vom Frieden erwartet, daß mit seinem Beginn der Heilungsprozeß von den Wunden eintreten wird, die das große Ringen der Menschheit geschlagen hat; aber leider, keine Spur ist davon noch zu sehen. Europa blutet weiter, die Kraft seiner Völker nimmt ab, die Wiederherstellung normaler Zustände des Wirtschaftslebens scheint ferner als je — und die Währungen der großen Kulturvölker lassen wie an einer Skala die Zunahme dieses Unheils an ihrem unaufhörlich sich vollziehenden Rückgang erkennen.

Heute nähern wir uns allmählich der Erkenntnis, worin die Ursache dieses katastrophalen Prozesses zu suchen ist; nämlich in der unmöglichen Konstruktion, auf der das Werk von Versailles und St. Germain Europa aufgebaut hat. Deutschland ist durch den Frieden so schwer im Innersten getroffen worden, daß es sich nicht aufzuraffen vermag; die politischen Wirkungen des Frevels, dessen Urheber Clemenceau, Lloyd-George und Wilson waren, zeigen sich in der tristenhaften Gestaltung der inneren Zustände. Die wirtschaftlichen und die finanziellen Wirkungen sind bekannt und offenbaren sich im Tiefstand der Reichsmark. Aber eine seltsame Konsequenz all dieser Wirrsal ist zu beobachten; nie ist die tiefinnerliche Solidarität Europas so deutlich zutage getreten wie jetzt: Frankreich und England leiden, weil Deutschland leidet. Deutschland sollte den Weststaaten mit dem Uberschuß seiner einst so ungeheuer großen wirtschaftlichen Kapazität zu Hilfe kommen; da man, von Haß, Rache und Furcht verblindet, die Kraft Deutschlands gebrochen, seine Kapazität gelähmt hat, müssen England und am meisten Frankreich auf die Zusage aus Deutschland verzichten. Frankreich ist finanziell vollkommen zerrüttet und auf die deutschen Milliarden nicht weniger als auf die Rohstoffe Deutschlands angewiesen; es hat keine Hoffnung, auch nur annähernd soviel zu erhalten, wie im Vertrag von Versailles festgesetzt wurde, denn Deutschland ist durch diesen Vertrag ohnmächtig gemacht worden: So büßt Frankreich

schon jetzt, was es in Versailles gesündigt hat; sein Schicksal ist an das des grimmig gehaltenen Feindes gekettet — und wie ungünstig die neutralen Plätze die Lage der Republik beurteilen, zeigt der Tiefstand des französischen Franks.

Es gibt nur ein Heilmittel; Europa muß die engen Beziehungen erkennen, die all seine Glieder umschlingen, und in gemeinsamer Arbeit muß das Problem des Währungssturzes gelöst werden. Frankreich kann sich von der Gefahr und dem wirtschaftlichen Zusammenbruch retten, indem es den Zusammenbruch des Nachbarn verhütet. Eine mildere Handhabung der Friedensbedingungen, Verzicht auf einen Teil, Aenderung eines anderen Teiles dieser Bedingungen ist notwendig. Daß später in der Finanzpolitik der einzelnen Staaten besondere Maßregeln zu treffen sein werden, daß internationale Vorkehrungen sich als unumgänglich erweisen werden, ist gewiß; aber ihre Voraussetzung und Bedingung bleibt: Schutz der Besiegten gegen die Gewalt und Willkür, die sie zu Boden brückt und zugrunde richtet.

## Weltrevolution.

Die Nachrichten über das Reich der Bolschewiken müssen höchste Beunruhigung erregen. Wir sind schon so sehr an Schweres und Schwerstes gewöhnt, daß wir auch unter den Anzeichen fürchterlicher Gefahren förmlich leicht dahin leben. Aber der Bolschewismus ist eine Gefahr, die größere Schrecken und Grauel heraufbeschwören kann als wir alle zusammen bisher mitgemacht haben. Es sind unter den Bolschewiken schon sehr viele chinesische Soldaten aufgetaucht und das Imperium der Engländer in Indien und Mesopotamien scheint der revolutionären Welle ausgeliefert zu sein. Polen und Rumänien mobilisieren, um dem sicheren Vormarsch der Bolschewiken gegen ihr Gebiet halt zu bieten. Dabei hat es sich erwiesen, daß im Stellungskriege ihnen keine Armee gewachsen ist, weil die brüderliche Idee durch

## Reiseskizzen.

### I. Genua.

Von Alma M. Karlin, Gilli.\*)

Gelbbraun, kahl zurückweichend, etwas schläfrig verträumtes im Wesen, so thronen die abgerundeten Säulen der Apenninen hinter Genua, während sich unabsehbar davor das Ligurische Meer erstreckt. Wie aus unendlicher Ferne, wie Grüße aus entlegenen Erdteilen, so rollen sie herab, die mächtigen Bogen, die sich an den Felsen der Küste brechen und ihren Schaum hoch über den Strandweg werfen, als wollten sie diesen Silberfächer zwischen den stillen Wanderer und die sinkende Sonne spannen, jenem Schleier gleich, durch den wir mit dem Auge der Erinnerung auf entschwindene Zeiten zurückpähen.

Wo die Felsen enden, beginnen die Palmen. Der warme Wind beugt ihre Fächer, ihre langen Wedel. Sie verleihen der Stadt etwas südlich Heles, ein leichtes Vorempfinden der Tropen. In den zahlreichen Gärten

blühen schon die Rosen, hängen die Orangen einladend an den Zweigen, grüßen die Zitronen aus dem sie umgebenden Grün. Unersehend hält der Vorbeer auch dem Anprall des Nordwindes stand, der über die ewigen Firnen der Alpen daherspreizt, und kleine weiße Sternblüten heben die Köpfchen in die Höhe und halten Ausschau, ob mit dem Jänner der Winter auch wirklich vorüber.

Genua ist reich an herrlichen Bauten, prächtigen Palästen. Glasbedeckte Galerien, lange Säulengänge gestalten ein fröhliches Wandern auch an Regentagen und die reizenden Filigranarbeiten, eine Eigenart dieser Stadt, schmücken viele der Auslagen; aber am prunkvollsten sind wohl die Kirchen, die Frauen nicht ohne Kopfbedeckung betreten dürfen, allen voran die Basilika der Unbefleckten Empfängnis, erbaut nach dem Plane Galeazzo Alessis, der eine wunderbare Verschmelzung der Stilarten verschiedener Zeitalter aufweist. Die ältere Kirche dagegen ist die Basilika von San Siro, in der sich in alten Zeiten die Größen der Stadt und das Volk überhaupt zu Beratungen einzufinden pflegten, und die Nunziata aus dem 13. Jahrhundert, voll schöner Fresken und goldverzierter Säulen.

Merkwürdig wirken auf der Gasse die hohen, nur zweirädrigen Wagen, die Glöcklein tragen wie bei uns daheim die Schlitten und denen eine Anzahl Pferde,

eins hinter dem anderen, vorgespannt sind. Die Wäsche wird an öffentlichen Waschstellen gewaschen und in den engen Gassen auf Stricken, die von Fenster zu Fenster reichen, aufgehängt, so daß man vor Wäschestricken gar keinen Ausblick in die Tiefe der Gasse hat. Die Häuser selbst sind hoch, kleinstufig und so dicht an die nächste Häuserreihe angebaut, daß zur Durchfahrt eines Wagens gar kein Raum bleibt. Diese engen Gassen der Altstadt, die der Sonne den Einblick verwehren, tragen die seltsamsten Namen, die zumeist das Gegenteil von dem bezeichnen, was sie in Wirklichkeit sind. So heißt eine jäh abfallende, ärmliche Gasse, an deren Eingang ein in Lumpen gehüllter Bettler sitzt, „der Abstieg des Goldes“; eine finstere Quergasse, wo selbst die nächsten Häuser in unheimlichem Dunkel liegen, das „Gäßchen der Hoffnung“. Eine schmucklosende, enge Gasse ist den Schutzengeln geweiht, deren man, einmal dort eingetreten, gewiß bedarf, und ein Winkelwerk, das man auch bei hellem Tageslicht nicht ohne Revolver betreten dürfte, führt den stolzen Namen „Jesusgäßchen“, gewiß, weil einem aus diesem Irrgang nur der liebe Herrgott selbst wieder heraus helfen kann. Im „Herzogs-gäßchen“ wurde vor einigen Tagen jemand erstickt, den eine falsche Herzogin hineingelockt hatte. Im „Gäßchen der Barmherzigkeit“ hat wohl schon mancher um Gnade und Barmherzigkeit gefleht, da er sich unzählige

\*) Unsere gesch. Landsmännin, die eine Weltreise über Italien, Mittel- und Südamerika, Japan und China unternimmt, hat die obenstehende Skizze als ersten Beitrag ihrer Reiseindrücke der Gillier Zeitung übersendet und weitere Beiträge aus Peru oder Chile in Aussicht gestellt.

Ueberläufer sofort auf die gegnerischen Soldaten übertragen wird und schließlich die Führer ohne Heer dastehen. In Paris und London scheint man noch ratlos zu sein. Die einen wollen mit Drohung und Gewalt, die anderen mit Güte und Hunger der Bewegung Herr werden. Und so geschieht dormalen nichts Tatkraftiges.

Es möchte scheinen, daß der Bolschewismus nicht allzuschwer von den abendländischen Völkern abgewehrt werden könnte, da unsere Kultur von der der breiten Massen in Rußland wesentlich verschieden ist. Drüben im Osten haben die Leute noch so gelebt wie unsere Ahnen im Mittelalter und Rußland macht jetzt seinen dreißigjährigen Krieg mit. Wir allerdings sind um viele, viele Jahrzehnte in unserer Entwicklung zurückgeworfen und nähern uns den gefährlichen Zuständen, welche in Rußland herrschen. Darum haben wir alle zusammen, jeder für sich auf seinem Posten, die Pflicht, unsere Kultur zu heben, fortzuentwickeln und nach allen Richtungen hin möglichste Gerechtigkeit zu üben. Die Zeichen von Gewalt von oben sind schon so und so oft der Anfang der Gewalt von unten gewesen. Darum hüte man sich vor jeder, scheinbar auch ganz außerhalb dieser Frage stehenden ungerechten Gewaltanwendung und Unterdrückung! Denn wenn einmal die bolschewistische Bewegung da ist, wenn ihr durch unkluge Beispiele ein fruchtbarer Boden bereitet wurde, dann wird kein Zammern und Hilferufen mehr helfen.

## Deutschösterreich.

Es ist schon bis zum Ueberdruß gesagt und bewiesen worden, daß Deutschösterreich so nicht leben kann, wie es heute nach dem Willen des alten Clemenceau dasteht. Es wird irgendwo einen Anschluß suchen und finden und dieser Anschluß wird das jugoslawische Reich im höchsten Grade interessieren müssen.

Unser nördlicher Nachbar, mit dem wir durch jahrhundertelange wirtschaftliche und kulturelle Zusammengehörigkeit verbunden waren, ist uns noch heute wertvoller und gefährlicher als man gemeinlich denkt. Wenn unser zukünftiges Verhältnis zu Deutschösterreich von Frankreichs Gnaden und Befehlen diktiert wird, dann kann unser Staat eine eben solche Enttäuschung erleben und einen eben solchen Schaden erleiden, wie wir bereits jetzt in wirtschaftlicher und politischer Beziehung dem französischen Druck recht wirksam empfinden. Der Donaubund wird nie ins Leben treten, weil in allen Nachfolgerstaaten der Wille der Bevölkerung von Führern und Obrigkeiten in anderem Sinne geleitet wurde und weil Deutschösterreich nicht Zeit hat zu warten, bis sich die jetzigen Führer in den Nationalstaaten ausgelebt und für eine klare, vorausdenkende Staats-

politik aller Nachbarn Platz gemacht haben, die ehemals Staatsgenossen waren. Deutschösterreich wird sich entweder nach Deutschland oder nach Italien orientieren. Da bedarf es wohl keiner langen Erörterungen, um das Interesse unseres Staates an dieser Frage zu beweisen. Denn der Anschluß an Italien vermehrt für uns die Gefahren ins Unermeßliche. Deshalb wird Jugoslawien, wenn es vernünftig geleitet ist, nicht nur wohlmeinend zusehen dürfen, wann Deutschösterreich mit Deutschland zusammenkommt, sondern es wird vielmehr einen großen Teil seiner Arbeit in den auswärtigen Angelegenheiten für diesen Anschluß einsehen müssen. Wenn der Anschluß mit Hilfe unseres Staates durchgeführt wird, so haben wir uns genützt und auch Deutschösterreich einen Dienst erwiesen. Auf solch praktischer, gemeinsamer Grundlage der Arbeit kann ein freundschaftliches wirtschaftliches Verhältnis zwischen uns und den rein deutschen Gebieten in Europa angebahnt werden, das für beide Teile die schönsten Früchte tragen wird.

Es ist schwer, in so aufgeregten Zeiten, welche den Blick der Führer und des einzelnen auf sich selbst und auf die Notdurft des nächsten Tages beschränken, weite Gesichtspunkte abzustecken; doch gerade darum ist es die Pflicht jedes Staatsbürgers, dem Staate gegenüber sich mit diesen Ideen auseinanderzusetzen und dazu Stellung zu nehmen. Die Zusammenhänge sind aber in diesem Falle so klar und bedingungslos, daß uns schon der rechte Zeitpunkt gekommen zu sein scheint, daß die Öffentlichkeit sich mit dieser Frage eingehend beschäftigt. Wenn die Meinung der Allgemeinheit in unserem Staate vernunftgemäß in diese Richtung gelenkt wird, dann ist die nächste Ueberlegung sofort gegeben, daß wir je früher desto besser die Beziehungen Italiens zu Deutschösterreich unabhängiger gestalten sollen, soweit unsere Möglichkeit reicht. Wenn man nach Jahren und Jahrzehnten auf unsere Tage zurückblicken wird, wenn man sich auf den damaligen Standpunkt einzustellen versucht, so wird niemand leugnen können, daß der erste Schritt, den wir im Interesse einer gedeihlichen Außenpolitik unseres Staates tun müssen, der Hilfeleistung für Deutschösterreich zu gelten hat. Denn wir haben viel in der Hand, um Deutschösterreich von den anderen Nachbarn unabhängiger zu machen; wenn wir aber die günstige Gelegenheit versäumen, so können wir einmal den gleichen Feind im Südwesten und im Norden haben.

**Wir Deutschen im dreieinigem Königreich stehen diesen Entwicklungen nicht hinderlich im Wege. Keine unserer Handlungen war oder ist so gerichtet, daß die jetzigen Führer Jugoslawiens glauben machen könnten, es wäre unseretwegen ein freundschaftliches Verhältnis mit dem nördlichen Nachbar**

unmöglich. Trotz vieler Leiden und unendlicher Qualen haben wir die loyale Richtung nicht verloren, sondern warten auf den Zeitpunkt, wo die großen Notwendigkeiten in den auswärtigen Beziehungen der einzelnen Staaten sich auswirken werden. Denn wir sind überzeugt, daß es uns dann besser gehen wird, wenn unsere Führer in dieser Beziehung einmal Einkehr in sich selbst gehalten haben.

## Ungarn.

Die Wahlen in Ungarn haben den durchschlagenden Sieg jener beiden politischen Gruppen des Landes ergeben, die bereits nach dem Sturze der Räteherrschaft die Träger der politischen und wirtschaftlichen Reorganisation gewesen sind, der christlich-nationalen und der bäuerlichen Gruppe. Außerhalb dieses Blokes werden in der konstituierenden Nationalversammlung Ungarns nur wenige Abgeordnete stehen. Damit ist auch hinsichtlich der künftigen Staatsverfassung Ungarns bereits die Entscheidung gefallen; das Land wird zur Monarchie zurückkehren, allerdings auf ausgesprochen demokratischer Grundlage. Der Ausfall der ungarischen Wahlen konnte niemanden überraschen und bedarf gar keiner besonderen Erklärung, da er die natürliche Folge der Mißhandlungen ist, die das Land unter der Herrschaft Bela Kuns zu erdulden hatte. Die mehmonatliche Räteherrschaft hat auch die sozialdemokratische Partei um jeden Anhang im Lande gebracht, nachdem sie den Willen oder die Kraft hatte vermissen lassen, das Land vor der kommunistischen Schreckensherrschaft zu bewahren. Die sozialdemokratische Partei Ungarns hat das selbst sehr deutlich empfunden. Bereits der Beginn der Wahlkampagne hatte ihr gezeigt, daß ihre Kandidaten überall schlecht aufgenommen werden würden, und deshalb zog sie es vor, ihre Minister aus dem Kabinette zurückzuziehen und die Parole der Wahlenthaltung auszugeben, um die außerordentliche Schwäche ihrer Position nicht ziffermäßig zum Ausdruck kommen zu lassen. Die Aufgaben, die der konstituierenden Nationalversammlung obliegen, sind die Beschließung einer Staatsverfassung sowie die Erledigung der Friedensverhandlungen und im Zusammenhänge damit die Auseinandersetzung mit den anderen Nachfolgerstaaten. Wie sich diese gestalten wird, darüber wird sich erst einiges sagen lassen, wenn das Ergebnis der Friedensverhandlungen von Neuilly bekannt sein wird. Ernstlichere Schwierigkeiten dürften sich nur zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei ergeben, da man in Budapest unter allen Umständen bemüht zu sein scheint, erhebliche Korrekturen hinsichtlich der Abgrenzung gegen die Tschechoslowakei durchzusetzen. Infolge der Prager Abmachungen Doktor Renner's mit der tschechischen Regierung wird aber auch Deutschösterreich in diese Auseinandersetzung hineingezogen werden, da diese Abmachungen die Gehaltung und Festigung der Grundlage des Friedens von Saint-Germain zum Hauptzweck haben, Deutschösterreich also verpflichtet, die Tschechoslowakei bei der Behauptung ihrer Annerkennung ungarischen Gebietes zu unterstützen. Dadurch wird naturgemäß auch die Differenz verschärft, die zwischen Deutschösterreich und Ungarn hinsichtlich des

Male ins Knie beißen lassen und sich auf den unregelmäßigen Pflastersteinen die Hüneraugen wunddrücken mußte.

Der Friedhof von Genua ist altberühmt. Er bildet mit seinen weiten Hallen, den unzähligen Grabkapellen und den vielen schlichten, weißen Marmorkreuzen eine Totenstadt für sich. Die Denkmäler sind von großartiger Ausführung und verschiedenster Art. Da steht man Engel, die zum Himmel schweben, trauernde Witwen, die verzweifelt an die Pforte schwarz-marmorner Grabklammern pochen, Kinder, die weinend die Händchen voll Blumen zum Bildnis des Vaters heben, und dicke Bürgermeister mit über das Häuflein laufenden breiten Uhrketten mit gravitätischem Ausdruck, als wollten sie sagen: „Herr Petrus, hier kommt der Bürgermeister von Soundso“. Wahrhaft ergreifend ist das Grabmal, wo der Geist der Zeit, ein alter Mann mit halbgeschlossenen Flügeln, nachdenklich auf schwarzem Marmorfarg thronet, und das einfache Seemannsgrab, auf das ein Matrose einen Kranz legt. Die Urnen der Eingekerkerten stehen in kleinen Vertiefungen und oft brennt eine schwarze Laterne mit gedämpftem Lichte davor. Die Palmen, das Meer, die Blumen, das lebhafteste Bild des großen Hafens, die schönen Denkmäler, Paläste und Galerien, der unvergleichliche Friedhof, das sind die Lichtseiten der Stadt: die schmutzigen Gäßchen, aus deren Fenstern unennbare

Dinge fliegen, in denen das Verbrechen Zuflucht sucht, das sind, so verlockend auch ihre Namen lauten, die Schattenseiten Genuas, der größten Seestadt Italiens.

Genua, 1. Februar 1920.

## Einmal.

Zwei Toten, Ernst Goll und Erwin Krall, gewidmet.

Es war einmal . . . Als ganz Graz noch ein gottbankendes Zufriedensein war, leicht gerührt und weinlich, eine besondere Abart des Hurigen Wiens — die Stadt der jungen Dichter, die anbetende Berle auf ihre liebe Heimat machten und den Schloßberg vergötterten.

Ueber dem Dächergebränge voll funkelnden Schnees gliherten des Jahres letzte Sterne. Der Himmel hatte seinen schwarzen Festrock angelegt mit dem schönsten Schmucke aus ewigen Zeiten und wölbte sich weit und mächtig und durch die lichterhellsten Straßen wirbelte lustig hoffnungsschwangeres Volk. Droben am Bergelchen flackerte aus den dichtumschatteten Tischen sorgenvergeßendes Gelächter, um immer unablässiger aufzulobern, je näher die Mitternacht heranschlich.

Abseits vom tollen Treiben, draußen in der kalten Silvesternacht, standen drei Jungen beisammen und sahen tief nachdenklich durch die Scheiben. Ein Dichter,

ein Sänger und ein Tunichtgut. Ihrer Herzen bemächtigte sich eine Ergriffenheit sondergleichen. Sie sahen einander in die Augen und erkannten sich. Stille wanderten sie aufwärts. Mit heiliger Scheu suchten ihre Blicke den Himmel, während von unten das Gelärme der Stadt heraufbrandete, als wollte es sie an sich locken. Da sagte der Dichter ganz heimlich: „Sie wissen nicht, wie schön es hier oben ist: daß an des Himmels dunkler Wiege tausend Hoffnungsklämchen zittern, Mut und Stärke auf uns herniederensen und daß die Sternschnuppen eine neue Geburt verkünden. Sie ahnen nicht, daß unsere Zukunft nur von dort oben kommen kann und nur jenen, die dort hinaufreichen. Himmelnäher sollten sie sein, manchmal auf sich selber herunterschauen können — es würde an einem neuen Leben nicht fehlen.“ In der Seele des Sängers hingegen sammelten sich die tausend Sterne zu einem händehaltenden Reigen, der sich nach einer klingenden Melodie wiegte.

„Siehst du, Ernst“, meinte Erwin, „daraus könnte man ein Liedchen machen. Aber ganz heiter, ein Liedchen, in dem sich muntere Akkorde die Fingerringe reichen, ein Scherzo, ein Rondo.“ „Ich werde darüber nachdenken“, nickte der Dichter. „Es soll ein Liedchen voll leichtbeschwingter Hoffnung sein, in dem sich unser ganzes Zukunftsfehen und verzehrendes

Schicksales Westungarns besteht, das von der Entente Deutschösterreich in der offensichtlichen Absicht zugesprochen wurde, Deutschösterreich und Ungarn auf lange Zeit hinaus miteinander zu verfeinden. Daraus erklärt sich auch, daß die Wiener Regierung, die für Westungarn nicht viel übrig hatte, als Bela Kun in Budapest herrschte und durch seine Agenten in Westungarn die schlimmsten Dragonaden veranstalten ließ, heute um das Schicksal der Volksgenossen im Burgenlande sehr besorgt ist. Es ist das eine Auswirkung der Prager mitteleuropäischen Politik. Es handelt sich also, soweit Deutschösterreich im Zusammenhange mit dem tschechisch-ungarischen Gegensatz in Betracht kommt, nicht nur um verhältnismäßig unbedeutende Grenzstreitigkeiten, sondern um das Wesen des mitteleuropäischen Problems, das heißt darum, ob die mitteleuropäische Politik in französischer Richtung orientiert werden soll oder nicht. Die Entwicklung der Dinge in Ungarn und seine Auseinandersetzung mit den Nachbarn wird hierfür von ausschlaggebender Bedeutung sein.

## Politische Rundschau.

### Inland.

#### Das neue Parlamentsgebäude.

Zur Unterbringung der Konstituante soll eine Belgrader Kaserne eingerichtet werden, deren Umrundung 450.000 Dinar kosten und bis Mai l. J. beendet sein wird.

#### Ergebnislose Verhandlungen zwischen den Regierungs- und Oppositionsparteien.

Die Verhandlung zwischen der Regierung und der Opposition zur Bildung eines Sammelkabinetts nähern sich ihrem ergebnislosen Ende. Die in der Regierung vertretenen Parteien verlangten die Annahme des Wahlrechtes für die Konstituante, worauf das Parlament sofort entlassen und die Wahlen in die gesetzgebende Nationalversammlung ausgeschrieben werden sollten, während die Oppositionsparteien über dieses Arbeitsprogramm hinaus eine Reihe anderer Forderungen erhoben. Eine Einigung über die strittigen Forderungen konnte bisher nicht erzielt werden.

#### Minderheitenschutz.

Der Friedensvertrag mit Deutschösterreich und mit Ungarn, schreibt das in Neusäß erscheinende Deutsche Volksblatt, verbürgt die Rechte der nationalen Minderheiten. Dieser Vertrag läßt auch uns im Staate ÖHS den weitgehendsten „Schutz“ angeheihen. Es wird einst von der Geschichtschreibung als die größte Schmach und Schande der Menschheit an die späteren Nachkömmlinge überliefert werden, daß es in der Geschichte der Menschheit Zeiten gab, wo besondere Gezehe, Beiträge usw. geschaffen werden mußten, in welchen unter dem schönen Titel „Minderheitenschutz“ den physisch oder zahlenmäßig stärkeren Völkern das Verbot gestellt wurde, ihre

Warten auf nackten Sohlen dreht. Wir wollen es nennen: Es wird.“ Der Tunichtgut schalt sie ob ihrer ersten Mienen lachend aus, zog drohend eine Flasche aus dem Mantel, drei Gläschen aus einer Schachtel und rief: „Abgeprobt!“ Im Mondenschein schimmerten die Pokale, in die sich ein blutroter Saft ergoß. Man stieß an: „Es werde!“ weichte einen Trunk der Liebe, einen dem Leben, und im Gaumen schmeckte es schwer und süß nach Orangen und Burgunderwein. „Für die anderen ein neues Jahr, für uns eine neue Zeit“, wiederholte Erwin. Glocke zwölft zerfiel an den Felsen Glas und Flasche in tausend Scherben und die Einsamen drückten sich kumm die Hände. Der Dichter wünschte sich tief im Herzen seines Glücks Erfüllung, der Sänger begehrte nach dessen Anfang. Nur dem anderen war auf einmal so jämmerlich zumute und er wußte noch nicht, warum. Fürchtete er die neue Zeit, war das alte Jahr so schön gewesen? . . .

Heute — nach acht Jahren — denkt er wieder an jene Festnacht, die schönste, die er je erlebt. Der Wein schmeckt herb — er ist allein. Der junge Dichter ist nicht mehr: mit einer Kugel im Herzen hat er sich der Liebe geopfert, den Sänger erreichte der Tod in Galizien. Das Rondo ist ungeschrieben. Doch in der Seele des Uebergebliebenen erwacht eine Waise, die zwei Tote gesät, mit Worten von glühendem Hoffen und Warten. Die Stimmen erheben sich brausend, verschlingen sich mit Themen von Gah und Tod zu schrillenden Dissonanzen, denen als Ausklang ein unerlöstes, schmerzbeholdenes Adagio entwächst: Es war . . .  
Viktor Wolf, Graz.

Mitmenschen zu verschlingen oder zu unterjochen, nur darum, weil sie eine andere Sprache führen als die „herrschende“ Nation, oder weil sie eben „schwächer“, besser gesagt, in der Minderheit sind. Leider vermochte die Zivilisation bisher noch nicht, die herrschsüchtigen und egoistischen Gedanken aus der Seele der Völker auszumerzen, und es dürfte wohl noch eine geraume Zeit auf sich warten lassen, bis die Menschheit zur Einsicht kommt, daß der Chauvinismus früher oder später zum Kriege führt, daß sich kein Volk, keine Nation auf die Dauer unterjochen läßt, ohne böse und traurige Folgen für den Unterjocher selbst. Dafür ist Zeuge und ein lebendiges Memento das magyarische Volk, an dem sich heute vor Jahrzehnten begangene Fehler rächen.

#### Die Gemeindevahlordnung für Slowenien.

Der Ministerrat hat die von der Laibacher Landesregierung vorgeschlagene Gemeindevahlordnung mit kleinen Abänderungen genehmigt. Das aktive Wahlrecht besitzen: alle männlichen Staatsbürger, die das 21. Lebensjahr erreicht haben und seit mindestens einem Jahre in der Gemeinde sesshaft sind; ohne Rücksicht auf die Dauer des Aufenthaltes aber die öffentlichen Angestellten, Eisenbahner und Legionäre, insofern sie am Tage der Ausschreibung der Wahllisten in der Gemeinde angeheilt sind; ferner Frauen, welche außer den für die Männer vorgeschriebenen Erfordernissen noch folgenden Bedingungen entsprechen: sie müssen eine selbstständige Wirtschaft führen, sei es auf einem Besitze oder in einem Gewerbebetrieb und irgendeine staatliche Steuer leisten; oder wenigstens acht Klassen Volksschule absolviert haben; oder schließlich als Facharbeiterinnen in einem industriellen oder gewerblichen Unternehmen bzw. in einem Handelsgeschäft angestellt sein. In den Gemeindevahlkreisen dürfen nur Männer gewählt werden, den Frauen steht das passive Wahlrecht nicht zu. Die vorgeschlagene Wahlpflicht hat der Ministerrat abgelehnt. Dagegen wurde das Verhältniswahlrecht nach dem Laibacher Muster beschlossen, das heißt, die Wahlen finden mit gekoppelten Listen statt und die Ausschuhmandate werden auf die einzelnen Parteien entsprechend der auf die betreffenden Wahllisten entfallenden Stimmenanzahl aufgeteilt. Die Detailarbeiten für den Wahlvorgang werden in den nächsten Tagen fertiggestellt und sodann die Gemeindevahlen für Slowenien mittels Kundmachung im Amtsblatt ausgeschrieben werden. Die Wahlordnung ist in dieser Fassung das Ergebnis einer Vereinbarung zwischen den slowenischen Parteien. Hierzu gehört auch die Gewährung des Wahlrechtes an die Ordensgeistlichen, welche nach dem ursprünglichen Entwurfe nicht wahlberechtigt waren.

### Ausland.

#### Die bolschewikische Weltgefahr.

Die bolschewikische Bewegung in Asien greift immer weiter um sich. In Japan mehren sich die Anzeichen eines sozialen Sturm und in China scheinen die Ideen des Bolschewismus auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein. In der revolutionären Armee sind bereits chinesische Soldaten festgesetzt worden. Mesopotamien und Persien sind der bolschewikischen Invasion unmittelbar ausgesetzt, die Mohammedaner schließen sich der scheinbar unauffhaltsamen Bewegung in Scharen an. Die Bevölkerung Indiens ist von gärender Unruhe erfaßt und erwartet von den Bolschewiken die Erlösung von der großbritannischen Herrschaft. England trifft eiligst Vorkehrungen zum Schutze Mesopotamiens und Indiens. Die bolschewikische Welle bedroht auch die zentraleuropäischen Staaten und könnte, wenn ihr kein Widerstand geboten wird, weiter nach Westen und selbst nach Amerika übergreifen. Im amerikanischen Kongress erklärte General Bliss, Polen und Rumänien würden, auf sich selbst angewiesen, unter dem bolschewikischen Anprall zusammenbrechen, und verlangte 150 Millionen Dollar zur Bekämpfung der bolschewikischen Gefahr auf europäischem Boden.

#### Eine Wendung in der Auslieferungsforderung.

Die Friedenskonferenz ist übereingekommen, die Aburteilung der von der Entente als Kriegsschuldige bezeichneten deutschen Staatsbürger dem Völkerbund zu übertragen. Dieser Ausweg ist auf Grund des Artikels 19 des Friedensvertrages möglich, der unter gewissen Umständen eine Nachprüfung von Vertragsbestimmungen vorsteht. Die Lösung wurde über Drängen Englands auch von Frankreich angenommen. Die Entente will auf diese Weise einen Volksaufstand in Deutschland verhindern, der in Anbetracht

der einmütigen Ablehnung des ententischen Auslieferungsbefehrs durch das deutsche Volk und seine Regierungen nicht ausgeblieben wäre und unabsehbare Folgen auch für die Westmächte nach sich gezogen hätte.

#### Abschied von Deutschland.

In Bromberg versammelten sich, wie die Deutsche Tageszeitung meldet, die Einwohner der Stadt in den Festsälen der Schulen, um Abschied von Deutschland zu nehmen. Die Säle waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Führer ermahnten die Zuhörer, auch unter Polen am Deutschtum festzuhalten. Mit dem Gesänge „Befehl dem Herrn deine Wege“ gingen die Versammelten auseinander.

#### Das Schicksal Danzigs.

In Ausführung des Friedensvertrages von Versailles haben die deutschen Truppenabteilungen Danzig geräumt; die Stadt wurde von englischen Truppen besetzt.

#### Deutschösterreich als Länderbund.

Der Staatssekretär Dr. Mayr hat einen Entwurf einer Bundesstaatsverfassung für die Republik Oesterreich ausgearbeitet. Die wesentlichen Bestimmungen des Entwurfes besagen: Oesterreich ist eine demokratische Republik. Alle öffentlichen Gewalten werden vom Volk eingesetzt und in seinem Namen ausgeübt. Das Bundesgebiet umfaßt: die Gebiete der selbständigen Länder Burgenland (Westungarn), Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol, Vorarlberg und die Bundeshauptstadt Wien, welche die Stellung eines selbständigen Landes hat. Das Bundesgebiet bildet ein einheitliches Währungs-, Wirtschafts- und Zollgebiet. Die deutsche Sprache ist unbeschadet der den sprachlichen Minderheiten gesetzlich eingeräumten Rechte die Staatsprache der Republik. Die Angelegenheiten, welche der Gesetzgebung und der Exekutive des Bundes übertragen sind, werden tagativ angeführt; darunter befindet sich auch das Elektrizitätswesen. Alle übrigen Angelegenheiten verbleiben im Wirkungsbereich der Länder. Die gesetzgebende Gewalt des Bundes übt der vom ganzen Bundesvolk gewählte Bundestag gemeinsam mit dem von den Landtagen gewählten Bundesrat aus. In den Bundesrat entsendet jeder Landtag aus seiner Mitte drei Mitglieder, die Landtage von Oberösterreich und Steiermark je ein weiteres Mitglied, der Landtag von Niederösterreich sowie der Gemeinderat der Landeshauptstadt Wien je zwei weitere Mitglieder auf die Dauer einer Sitzungsperiode des Bundesrates. Auch die Wahl in den Bundesrat erfolgt nach dem Grundsatz der Verhältniswahl. Der Entwurf sieht ferner die Volksinitiative vor, wofür 300.000 Stimmberechtigte oder die Hälfte der Stimmberechtigten dreier Länder erforderlich ist, ferner Volksabstimmung bei Aenderung der Bundesverfassung oder über Verlangen von 300.000 Stimmberechtigten oder der Minderheit der Stimmberechtigten dreier Länder, sowie in dem Falle, als der Bundesrat einem Gesetzesbeschlusse des Bundestages die Genehmigung verweigert und der Bundesrat sowie der Bundestag ihren ursprünglichen Beschluß wiederholen. Der Präsident des Bundestages führt in Ausübung der ihm durch die Verfassung übertragenen Funktionen der Regierungs- und Vollzugsgewalt den Titel Bundespräsident. Dem Bundespräsidenten obliegt auch die Einberufung, Vertagung und Schließung der Sitzungsperiode und die Auflösung des Bundestages. Außerdem werden mit der Ausübung der Regierungs- und Vollzugsgewalt der Bundeskanzler, der Vizekanzler und die Bundesminister, die vom Bundesrate gewählt werden, betraut. Aus den Bestimmungen, welche die Gesetzgebung und -vollziehung der Länder betreffen, ist hervorzuheben, daß alle Gesetzesbeschlüsse der Landtage vor ihrer Kundmachung der Bundesregierung bekanntzugeben sind. Wegen Gefährdung von Bundesinteressen kann die Bundesregierung gegen einen Gesetzesbeschlusse des Landtages Einspruch erheben. Ein solcher Gesetzesbeschlusse kann nur kundgemacht werden, wenn er bei Anwesenheit von Zweidritteln aller Mitglieder des Landtages mit einer Mehrheit von Dreivierteln aller abgegebenen Stimmen wiederholt wird. Unter die Grund- und Freiheitsrechte ist auch aufgenommen der gesetzliche Schutz des Sonntages als Tag der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung sowie Bestimmungen, betreffend den Minderheitenschutz. Ein besonderer Artikel bestimmt, daß die Arbeitskraft unter dem besonderen Schutze des Bundes steht. Der Bund schafft ein einheitliches Arbeitsrecht. Die Vereinigungsfreiheit zur Wahrung und Förderung der wirtschaftlichen Bedingungen ist für jedermann und für alle Berufe gewährleistet. Alle Abreden und

Mafnahmen, welche die Freiheit einzuschränken oder zu behindern suchen, sind rechtswidrig.

### Provinz Burgenland.

Die Besetzung Deutschwestungarns soll in nächster Zeit durch Gendarmerieabteilungen durchgeführt werden, die in kleinen Gruppen auf breiter Front einmarschieren und mit der Ortsbevölkerung in Verbindung treten. In kurzen Abschnitten werden ihnen Bataillone der Volkswehr folgen. Nach der Gendarmerie und den Truppen kommt der Verwaltungsapparat. Die Umwandlung des Schulwesens wird mit aller Rücksichtnahme auf die Bevölkerung erfolgen. Westungarn soll eine selbständige Provinz mit eigener Verwaltung werden. Das ganze Gebiet wird als „Provinz Burgenland“ der Republik Deutschösterreich angegliedert werden. Die Bahnverbindungen sollen ausgebaut werden. In Betracht kommen die Bahnlinien Römend—Güssing und Steinamanger—Pinkafeld, die an die deutschösterreichische Süd- und Aspangstrecke angegliedert werden sollen.

### Die Wahlen in Ungarn.

Den letzten Nachrichten zufolge errang bei den Hauptwahlen in Ungarn die Partei der kleinen Landwirte 61 Mandate und die Christlichnationale Vereinigung 70. Die Stichwahlen werden diesen beiden Parteien einen weiteren Zuwachs bringen und deren Mehrheit im ungarischen Parlament noch überwiegender gestalten. Der Nationalversammlung wird als erste Regierungsvorlage ein Gesetzentwurf über die vorläufige Regelung der Staatsgewalt vorgelegt werden. Sodann wird zur Wahl des vorläufigen Staatsoberhauptes geschritten werden.

## Aus Stadt und Land.

**Jagaball.** Wie wir schon mehrfach mel deten, findet der Jagaball des Eisler Männergefängnisses am 28. d. M. im Hotel Union statt. Die Vorbereitungen für diese schöne Veranstaltung werden mit größtem Eifer betrieben. Für die Ausschmückung der Säle ist eine vollwertige künstlerische Kraft gewonnen. Die Teilnahme aus allen Kreisen des Publikums ist die denkbar regste, so daß ein ganzer Erfolg zu erwarten ist. Die Einladungen werden dieser Tage ausgehändigt. Personen und Familien, welche irrtümlich keine Einladung erhalten, mögen sich in der Kanzlei des Rechtsanwaltes Dr. Fritz Jangger melden.

**Tanzlehkurs.** Wir machen nochmals auf den im kleinen Saale des Hotels Union stattfindenden neuen internationalen Tanzlehkurs für moderne Tänze (One step, Foxtrott, Ragtime, Boston, Mazurka, brasilianische, Chopin Waltz, Quadrille française, Links-Walzer usw.) des Herrn J. Peñal, Tänzer, Tanzschulinhalters und Tanzlehrers an der k. u. k. Militär-Oberrealschule und des Wälderheimes „Berna“ in Marburg aufmerksam. Der Unterricht beginnt Donnerstag den 19. d. M. um 8 Uhr abends. Anmeldungen nimmt Frau E. Deisinger, Gregorčičeva ulica 3 (Karolinengasse), entgegen.

**Evangelische Gemeinde.** Sonntag, den 15. d., findet im Gemeindefaale um 10 Uhr vorm. ein öffentlicher Gottesdienst statt, in welchem Herr Senior May predigen wird über „Jesus und das Geld“. Anschließend Kindergottesdienst.

**Auch Pettau** kann sich, wie Raprež, dem wir hier auszugswiese folgen, in seiner Nummer vom 11. Februar 1920 berichtet, einer ähnlich tüchtigen Gemeindegewalt berühmen wie Eisl. Eine regelrechte ägyptische Finsternis, sagt das sozialdemokratische Organ, herrsche in der Stadt und die städtischen Unternehmungen, die früher (d. i. unter der deutschen Verwaltung) aktiv waren, seien unter dem neuen Regime passiv geworden. Der berichtigte Voranschlag weise einen ungedeckten Abgang von 992.000 K auf, den man wahrscheinlich mit einer Kreditoperation werde verkleinern wollen. So werde die Gemeindegewalt auf 3 Millionen 20 Tausend Kronen anwachsen, wobei die 20 Millionen Kriegsanleihe der Städtischen Sparkasse, für die ja auch die Stadt die Haftung trage, nicht eingerechnet seien. Ursprünglich habe der Voranschlag sogar 13 Millionen Kronen an Ausgaben ausgewiesen, denen nur ungefähr 3 Millionen Kronen an Einnahmen gegenüberstanden. In einer Sitzung, denen drei Vorberatungen vorangegangen seien, habe sich aber ein Wunder ereignet und der Fehlbetrag sei von 13 Millionen auf drei Millionen zusammengeschnitten. Die Herren glauben, wie Raprež vermutet, daß die Pettauer Bevölkerung weder eine Wasserleitung, noch eine Beleuchtung, noch

auch eine Kanalisation benötige. Als Heilmittel gegen diese Uebelstände empfiehlt der in Pettau erscheinende Ptuski list die Abschaffung der Autonomie, welche schwere Tausender verschlinge. Das sozialdemokratische Organ erklärt aber, daß damit rein nichts geholfen wäre, weil der Beamtenapparat der gleiche bliebe; die Stadt habe ihre eigenen Unternehmungen wie Säge, Gaswerk, Schlacht- und Kühlhalle, Studenten- und Lärcherheim usw. und die Angestellten dieser Anstalten dürften doch nicht brotlos gemacht werden. Ptuski list aber prahle mit den überragenden Fähigkeiten der gegenwärtigen Gemeindegewaltigen und Raprež windet ihnen so gleich einen Lorbeer um die Schläfen, indem er erzählt, ihre erste Sorge sei gewesen, ihre Verwandten auf guten und sicheren Sineturen unterzubringen, die fähige und gut qualifizierte Beamtschaft aber zu malträtieren . . .

### Aus der schwäbischen Gemeinde

**India** berichtet das Neusäcker Deutsche Volksblatt: Seit etwa sechs Monaten befindet sich hier beim Stationskommando der dem Oberstleutnant Rabitsch zugeteilte Reserveleutnant Kasratowitsch, der im Orte derart willkürlich und unbarmherzig waltet, daß keinem Bürger mehr die persönliche Freiheit gesichert ist und das Verhältnis zwischen der deutschen und serbischen Bevölkerung infolge der ununterbrochenen aufregenden Vorfälle unendlich geworden ist. Am 1. Februar spielten sich hier folgende Ereignisse ab: Anton Dibitsch wurde von Soldaten mit Gewehrkolben und Stöcken derart durchgeprügelt, daß er fast in Ohnmacht fiel, und wer weiß, was mit ihm geschehen wäre, wenn er nicht Gelegenheit gefunden hätte, durch ein Fenster zu entfliehen. Durch ein wahres Wunder traf ihn keiner der 10 bis 15 Schüsse, die ihm nachgesendet wurden. Auf seine Flucht hin begann in den Gassen ein wildes, plan- und zielloses Schießen, wobei der Sicherheitswachmann Rada Atanadowitsch eine schwere, lebensgefährliche Wunde erhielt. Desgleichen wurde auf der Straße Frau Agnes Kraft verwundet, die erst vor 14 Tagen geheiratet hat. Sie bekam einen Schuß in die Brust, der aus unmittelbarer Nähe abgegeben worden sein muß. Die Kugel blieb in der Lunge stecken. Vizefeldwebel Semischa Renadowitsch verhaftete einen angesehenen Bürger, den Dekorem Stephan Schwarz, führte ihn in den Gemeindearrest und prügelte ihn dort im Vereine mit Soldaten so unbarmherzig durch, daß er schwere körperliche Verletzungen erlitt und eine zeitlang Gefahr für sein Leben bestand. Infolge ähnlicher Mißhandlungen durch Renadowitsch liegt auch Johann Bacherl schwer krank darnieder. Nachdem die planlose Schießerei beendet war, begann im Gastlokale eine regelrechte Plünderung. Die ganze Einrichtung des Lokales wurde krumm und klein geschlagen und, was an Lebensmitteln und Getränkevorräten vorhanden war, fortgeschleppt, darunter Speck und Fleisch von 3 Schweinen, 200 Liter Wein und 25—30 Liter Branntwein. Eine Abordnung der angesehensten Bürger begab sich unter dem Einbruche dieser Vorfälle nach Neusatz zum Armeekommandanten Wojwoden Peter Wojowitsch, der sie auf das liebenswürdigste empfing, ihre Ausführungen aufmerksam anhörte und gegen Kasratowitsch eine strenge Untersuchung einzuleiten versprach.

### Durchführungsbestimmungen für den Austausch der Noten der österreichischen Bank.

Das Amtsblatt vom 9. Februar verlautbart die Vollzugsanweisung des Finanzministeriums über die Einziehung der Kronennoten. Auf dem ganzen Gebiete des Königreiches ÖHS werden Kronenbanknoten der österreichisch-ungarischen Bank eingezogen und gegen Dinar Kronennoten der Nationalbank ÖHS eingetauscht, auf denen auf beiden Seiten der Betrag in Dinars und der viermalige Betrag in Kronen bezeichnet ist. Der Eintausch erfolgt auf diese Weise, daß die festgesetzte Menge von Kronennoten der österreichisch-ungarischen Bank gegen dieselbe Menge von Kroneneinheiten der Noten der Nationalbank ÖHS, bezw. gegen eine viermal geringere Menge von Dinareinheiten eingetauscht wird. Gegen Dinar Kronennoten der Nationalbank ÖHS werden angenommen die Kronennoten der österreichisch-ungarischen Bank, die im Sinne der Vollzugsanweisung zur Durchführung der Markierung vom 7. November 1919 ordnungsgemäß markiert sind. Eingetauscht werden auch jene Noten, die markiert sind, jedoch den Stempel des Amtes, das die Markierung durchgeführt hat, nicht trägt. Während des Eintausches wird nicht auf den Stempel gesehen, welcher auf die Noten vor der Markierung aufgedruckt war. Weil die Stempelmarke eine wesentliche Voraussetzung der Gültigkeit der Noten ist,

bedeutet der Verlust der Stempelmarke ebensoviel wie der Verlust der Banknote selbst. Daher werden Banknoten, die keine Marken haben, nicht eingetauscht, außer es wäre aus der Banknote zu ersehen, daß die Stempelmarke heruntergefallen ist. Ist die Banknote mit einer Stempelmarke, welche für eine Banknote niederen Wertes bestimmt war, versehen, so wird die Banknote als nicht gestempelt angesehen. Hat jedoch die Banknote eine Stempelmarke, welche für Noten höheren Wertes bestimmt ist, so wird sie zum Austausch angenommen. Banknoten, welche auf der einen Seite weiß sind, werden nicht eingetauscht, auch wenn sie gestempelt sind. Beschädigte markierte Banknoten, bei denen mehr als ein Viertel fehlt, werden im vollen Umfange eingetauscht, nur darf der Stempel nicht beschädigt sein. Banknoten jedoch, bei denen mehr als ein Viertel oder ein Teil der aufgeklebten Marke fehlt, werden nicht gegen Dinar Kronennoten eingetauscht. Der Eintausch der Kronennoten dauert 30 Tage. Nach Verlauf dieser Frist werden die österreichisch-ungarischen Banknoten niemandem mehr gegen Dinar Kronennoten eingetauscht werden. Die Behörden, welche den Austausch durchführen, werden die Bevölkerung aufmerksam machen, daß sie zwecks leichter Manipulation bei der Abstempelung nach Möglichkeit zur Abstempelung runde Summen bringen. Als Restbetrag müssen den Parteien nach Bedarf Kronennoten der österreichisch-ungarischen Bank und zwar 10 Zwei- und Einkronennoten, welche später auch außer Verkehr gesetzt werden, ausgefolgt werden. Die den Austausch durchführenden Behörden müssen auf Verlangen der Parteien von ihnen auch 10 Zwei- und Einkronennoten annehmen und sie gegen Dinar Kronennoten eintauschen, unter der Voraussetzung jedoch, daß ihnen der Eintausch dieser kleinen Kronenbanknoten keine größeren Schwierigkeiten bei der Abrechnung verursacht. Weil die Nationalbank ÖHS ihre Filialen im ganzen Gebiete des Königreiches ÖHS noch nicht so organisiert hat, daß sie durch diese den Eintausch der österreichisch-ungarischen Kronenbanknoten gegen ihre Dinar Kronennoten durchführen lassen könnte, und weil die staatlichen Organe durch die Markierung der Kronen sich Erfahrungen angeeignet haben, welche ihnen bei dieser Beschäftigung zweckdienlich sein dürften, hat die Nationalbank den Wunsch geäußert, die Einziehung der Kronennoten der österreichisch-ungarischen Bank und die Ausgabe der neuen Dinar Kronennoten durch die staatlichen Organe auf Rechnung der Banken erfolgen zu lassen. Den Umtausch der Kronennoten gegen Dinar Kronennoten werden in Serbien und Montenegro die Bezirks- und Kreisfinanzämter bewirken. In Belgrad werden auch Geldinstitute umtauschen können, denen das Finanzministerium die Bewilligung hiezu erteilt. Später werden noch Organe bestimmt werden, welche den Umtausch auf dem übrigen Gebiete des Königreiches ÖHS bewirken werden. Die Behörde, welche den Umtausch besorgt, ist verpflichtet, sich zu überzeugen, ob die Banknote mit einer Marke versehen ist, welche zur Markierung der Kronennoten in unserem Lande vorgeschrieben war, aber nicht mit einer Post- oder irgendeiner anderen Marke versehen ist, ferner, ob der Stempel gefälscht ist. Deshalb erhält jedes Amt vor dem Umtausche einige Stempelmarken, welche den bediensteten Organen ausgefolgt werden, um sie von dem Aussehen der Stempelmarken zu unterrichten, damit sie bei der Abstempelung gefälschte Stempelmarken erkennen. Von jenen Personen, die krank oder aus irgendeinem anderen Grunde verhindert sind, ihr Geld zu dem betreffenden Amte zu bringen, wo der Umtausch der Banknoten erfolgt, hat das Bezirksgericht (Serbien) gegen eine Bescheinigung die Kronennoten in Empfang zu nehmen, um sie auf Rechnung dieser Personen in der zuständigen Stadt umtauschen zu lassen und ihnen dann die Dinar Kronennoten auszufolgen. Falls es notwendig erscheint, wird der Gemeindevorstand von Wohnung zu Wohnung gehen, um die Banknoten in Empfang zu nehmen, bezw. sie zurückzugeben. Die Institute, welche den Umtausch durchführen, sind verantwortlich und haben dem Staate Rechnung zu legen über die in Empfang genommenen Dinar Kronennoten, welche sich mit der Summe der eingezogenen Kronennoten decken müssen. Die eingezogenen Kronennoten werden in Päckchen geordnet, und zwar so, daß 100 Stück einer Gattung in ein Paket kommen und daß sich auf diesem Pakete alle jene sichtbar unterschreiben, welche die Noten gezahlt haben. Zehn solcher Päckchen werden gebunden und versiegelt. Jedes Institut, das den Umtausch durchführt, hat jeden Tag dem Generalinspektorat des Finanzministeriums die Summe der an diesem Tag eingezogenen Banknoten telegraphisch zu melden. Die Kreis- und Bezirksämter haben dafür Sorge zu tragen, daß die Beamten und



(5) (Nachdruck verboten.)

# Wer war es?

Originalroman  
von Erich Ebenstein.

„Nach der Enderstraße 29. Ich hatte meinen Standplatz Ecke Ender- und Elberstraße. Dorthin kam der Herr gegen 6 Uhr und bestellte mich zu Nr. 29. Ich sollte dort warten, bis er mit seinem Koffer, den er erst verschließen müsse, herabkäme. Das tat ich denn auch. Aber es dauerte eine hübsche Weile, und wurde acht Uhr, ehe er endlich erschien. Ein Herr half ihm den Koffer herabtragen. Dann sagte er mir, ich sollte nach dem Südbahnhof fahren, behauptete aber unterwegs steif und fest, er habe Nordbahnhof gesagt. Am Nordbahnhof lohnte er mich ab und ich fuhr davon, ohne mich weiter um ihn zu kümmern.“

„So sahen Sie also nicht, ob er die Bahnhofshalle wirklich betrat?“

„Nein. Es fuhren gerade zwei Autos vor und ich hatte auf mein Pferd aufzupassen. Warum hätte ich mich auch nochmals umsehen sollen? Bezahlt war ich ja!“

„Also Enderstraße 29!“ Inspektor Rotleitner ließ sich gleich von Leopold Wagner hinfahren und begab sich nach der Hausbesorgerwohnung, wo er Frau Grangl, da es gerade Abendessenszeit war, ohne den Schwarm von Dienstmädchen antraf, der sich dort gewöhnlich zu Unterhaltungszwecken zusammenfand.

„Ich komme, mich zu erkundigen, wer von Ihren Mietern letzten Sonntag den 28. April verreiste?“ begann Rotleitner, den ihm dargebotenen Platz annehmend, ohne zunächst seine Eigenschaft als Kriminalinspektor zu erwähnen.

„Letzten Sonntag? Niemand!“

„Befinnen Sie sich genau. Es muß jemand abgereist sein! Ein Herr in mittleren Jahren mit rotblondem englischem Schnurrbart, breittrempigem Filzhut und dunklem, kleinfariertem Reijemantel.“

„Aber bestimmt nicht! Solch ein Herr wohnt überhaupt nicht hier bei uns. Das müßte ich doch wissen!“

„Nichtsdestoweniger liegt die Aussage eines Droschkenfutschers vor, der behauptet, an dem

Sonntag abend gegen acht Uhr von einem Fahrgast hieher bestellt worden zu sein und ihn dann samt seinem Koffer zur Bahn gebracht zu haben!“

Frau Grangl schlug sich vor die Stirn.

„Warten Sie . . . warten Sie, jetzt fällt es mir ein! Ja, ein Koffer wurde weggeschafft, gerade als ich von einem Ausgang heimkam. Aber der gehörte doch Dr. Hardy, der ihn selbst herabtragen half . . . Ich grüßte ihn noch im Vorübergehen . . . und Dr. Hardy reiste bestimmt nicht Sonntag ab!“

„Wer ist Dr. Hardy?“

„Nun, einer unserer Mieter. Ein sehr feiner Herr. Assessor beim Landgericht. Er hat im ersten Stockwerk zwei Zimmer von der Majorswitwe Erath gemietet und wohnt schon sechs Jahre hier.“

„So. Und wer half ihm denn Sonntag den Koffer hinabtragen? Allein konnte er das kaum tun.“

„Ach, irgend ein fremder Mensch. Ich kenne ihn nicht. Wahrscheinlich wird er ihn von der Straße heraufgerufen haben, da weder ich noch sonst jemand im Haus daheim war. Es war nämlich solch ein schöner Tag. Der erste schöne Sonntag in diesem Jahre, deshalb . . .“

„Gut, gut. Also der Koffer gehörte Dr. Hardy und Dr. Hardy reiste nicht selbst ab — so behaupten Sie, nicht wahr?“

Frau Grangl wurde ärgerlich.

„Ich behaupte es nicht, sondern ich weiß es! Denn Dr. Hardy reiste erst am Montag ab, wo er sich noch von mir verabschiedete.“

„Aha — abgereist ist er also doch!“

„Ja, aber erst am Montag. Er muß nämlich in vierzehn Tagen einrücken und wollte vorher eine Reise machen. So sagte er mir ein paar Tage zuvor. Auch daß er die Wohnung hier beibehalte, aber einen Teil seiner Sachen — Bücher, die er einem ehemaligen Studienkollegen versprochen hat, — fortschaffen lassen wollte. Die werden wohl im Koffer gewesen sein, denn der Koffer schien mir recht schwer. Der arme Herr mußte sich tüchtig abschleppen damit . . .“

„Das glaube ich!“ nickte der Inspektor spöttisch. „Aber lassen wir den Koffer einstweilen und erzählen Sie mir lieber etwas über die Lebensweise dieses Dr. Hardy . . .“

„Das werde ich erst tun, wenn Sie mir sagen, wie Sie eigentlich dazu kommen, mich da so auszufragen?“ unterbrach ihn Frau Grangl, trotz

ihrer Nebefelligkeit und angeborenen Lust am Klatsch von plötzlichem Mißtrauen erfaßt: „Ich kenne Sie doch gar nicht!“

„Stellte ich mich Ihnen denn nicht vor, Frau Grangl? Rotleitner . . .“

„Gott ja! Aber was sagt denn ein Name? Selbst wenn es ihr richtiger ist, was man ja noch gar nicht wissen kann, erklärt er durchaus nicht, warum sie sich für unsern Dr. Hardy so interessieren? Sie scheinen ihn doch nicht einmal persönlich zu kennen?“

„Nein. Aber nehmen Sie an, ich interessiere mich um einer anderen Person willen für ihn? Sagen wir . . . um einer Dame willen!“

„Aha!“ Frau Grangl starrte ihren Besucher verblüfft an.

„Nun ja! Ihr Dr. Hardy scheint doch ein lockerer Zeisig zu sein mit seinen interessanten Damenbekanntschaften und Liebschaften? So, was man so einen Don Juan nennt . . .“

„Dr. Hardy?“ Was schwätzen Sie da für einen Unsinn? fuhr Grangl ärgerlich aus ihrem Nachdenken auf. „Der und Liebschaften!! Ein so solider Herr, wie es keinen zweiten gibt! Das ist doch wirklich abschendlich! In den ganzen sechs Jahren, die er hier wohnt, habe ich ein einziges Mal beobachtet, daß er überhaupt mit einer Dame bekannt ist —“

„Aha!“

— und diese Bekanntschaft dauerte kaum ein paar Wochen, dann lebte er wieder nach der Uhr wie sonst, war jeden Abend daheim und bekam nie mehr Damenbesuch. Ich muß das doch wissen, denn ich weiß alles, was unsere Mieter betrifft!“

„Dann wissen Sie also vermutlich auch, wer die Dame war, mit der Ihr solider Dr. Hardy feinerzeit — eine Ausnahme machte!“

„Das heißt, ich sah ihn ein paarmal Arm in Arm mit ihr gehen und zweimal war sie hier im Hause bei ihm. Jedesmal tief verschleiert, aber man sah doch, daß sie jung, vornehm und sehr schön war. Und als sie das zweitemal hier war — an einem Sonntag nachmittag — und zugleich das legtemal, denn nachher kam sie nie wieder — da konnte ich sogar ihr Gesicht ganz deutlich sehen. Denn ich stand oben im Stiegenflur am Aufzug, als sie aus Dr. Hardys Wohnung trat, und sie war so erregt, daß sie mich gar nicht bemerkte.“  
(Fortsetzung folgt.)

## Junge Verkäuferin

der Gemischtwarenbranche, slowenisch und deutsch, welche erst ausgebildet hat, bittet um Posten. Gefl. Zuschriften erbeten unter „Verkäuferin 25642“ an die Verwaltung des Blattes.

## Gesucht wird eine Kontoristin

der slowenischen u. deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig. Offerte an die Verwaltung des Blattes unter „Kolonialwarengeschäft 25633“.

## Kaufmann

SHS - Staatsangehöriger, bewandert in der Spezerei-, Delikatessen- und Lederbranche (versteh auch Gemischtwaren), auch im Comptoir versiert, der kroatischen, deutschen, tschechischen und ungarischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, wünscht baldmöglichst in einem grösseren Geschäftshause oder bei Unternehmen als Angestellter (Magazineur oder dgl.) unterzukommen. Eintritt und Gehalt nach Uebereinkommen. Gefl. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 25641

## Haus in Graz

wird gegen ein Haus in Cilli oder in Marburg umgetauscht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 25628

Selbständige

## Aushilfsköchin

für ungefähr zwei Monate für sofort gesucht. Schloss S a n n e g g, Post Braslovce.

## Kaufe

### komplettes Kino

Kino - Bestandteile, jedes Quantum Kino- und Elektro-Material. Ivan Jakoplić, Zagreb, Jlica Nr. 87.

Guterhaltene

## Schreibmaschine

mit deutlicher Schrift wird gesucht. Zuschriften erbeten an die Verwaltung dieses Blattes unter „Schreibmaschine für Drogerie 25607“.

## Karbidtrommeln

jeder Grösse, zu gutem Preise zu kaufen gesucht. Gefl. Anträge unter „Nr. 25640“ an die Verwaltung des Blattes erbeten.

## Schirmgeschäft Fornara's Wwe.

sucht für sofort passendes Geschäftslokal mit Werkstätte.

Verkauft wird eine

## Schreibmaschine

(Remington Nr. 9) samt Tischchen. Anschrift in der Verwaltung des Blattes. 25630

# Bosnische Teppiche

und einige Läufer preiswert zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 25636

## Verschiedene Möbelstücke

Teppiche, ein Lusthaus, ein hölzerner Gartenzaun zu verkaufen. Anzufragen bei Franz Fuchs, Kaminfegermeister, Strössmajerjeva (Schillerstrasse) Nr. 5.

## Motorrad

N. S. U., tadellos erhalten, gute Bereifung, ist preiswert zu verkaufen. Adresse zu erfragen in der Verwaltung des Blattes. 25640

Schönes

## Herrschaftspferd

(Schimmel) ist wegen Futtermangels sofort zu verkaufen. Anzufragen bei Fleischhauermeister Franz Pauline, Laibacherstrasse Nr. 2.

## Seidenkleider

zu verkaufen. Schulgasse Nr. 19, parterre (im Hause Pallos).

## Verlautbarung!

Wegen Mangels an Schlachtvieh bleiben die Fleischbänke an **Montagen u. Freitagen geschlossen**; an den übrigen Tagen findet der Fleischverkauf nur **bis 9 Uhr** vormittags statt.

Genossenschaft der Fleischhauer. Cilli, am 13. Februar 1920.

## Grosses Oelgemälde

und verschiedenes Andere preiswert zu verkaufen. Schulgasse Nr. 18, von 2—3 Uhr.

## Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobt radikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Ratten u. Mäuse 7 K; gegen Feldmäuse 7 K; gegen Russen u. Schwaben 8 K; extrastarke Wanzeninktur 7 K; Mottentilger 6 K; Insektenpulver 6 K; Saibe gegen Menschenläuse 4—8 K; Laussalbe für Vieh 4—8 K; Pulver gegen Kleider- u. Wäscheläuse 6 K; Tinktur gegen Ungeziefer bei Obst u. Gemüse (Pflanzenschädlinge) 6 K; Pulver gegen Geflügelläuse 6 K, gegen Ameisen 6 K. Versand pr. Nachn. Ungeziefervertilgungsanstalt M. J u n k e r; Petrinjska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien.